

# Das Kranken- und Erholungsheim St. Anna in Unterägeri

Autor(en): **Hartmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **10 (1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805937>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FACHBLATT FÜR SCHWEIZER. ANSTALTSWESEN

## REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Verbände: - Publication officielle des Associations suivantes:

**SVERHA,** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung (Herausgeber)  
**SHVS,** Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare  
**SZB,** Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

**Redaktion:** SVERHA und allgemeiner Teil: E. Gossauer, Waisenhaus Sonnenberg, Zürich 7, Tel. 23.993; SHVS: Dr. P. Moor, Luegete 16, Zürich 7; SZB: H. Habicht, Sekretär der Zentralstelle des SZB, St. Leonhardstr. 32, St. Gallen; Technischer Teil: Franz F. Otth, Zürich 8, Tel. 43.442; Redaktionelle Mitteilungen an **E. Gossauer**, Waisenhaus Sonnenberg, Zürich 7.

**Verlag:** **Franz F. Otth**, Zürich 8, Hornbachstrasse 56, Telephon 43.442, Postcheckkonto VIII 19593; Mitteilungen betreffend Inserate, Abonnements, Briefkasten, Auskunftsdienst, Adressänderungen, sowie alle Zahlungen an den Verlag. Abonnement pro Jahr/par an: Fr. 5.—, Ausland Fr. 10.—

Zürich, März 1939 - No. 3 - Laufende No. 85 - 10. Jahrgang - Erscheint monatlich - Revue mensuelle

## Das Kranken- und Erholungsheim St. Anna in Unterägeri

von Dr. Hartmann, Architekt (Zug)

Die Projektierung und Planung für die nachherige Ausführung des Kranken- und Erholungsheimes St. Anna ergab sich aus einem im Sommer 1935 eingereichten Vorprojekt der Architekten Stadler und Wilhelm in Zug. Das genannte Architekturbureau wurde in der Folge beauftragt, die Planung, Bauleitung und die Ausführung der Bauarbeiten an die Hand zu nehmen. Eingehende und ausführliche Vorarbeiten führten über verschiedene Vorstufen und Varianten, Aenderungen und ständige Verbesserungen im Frühjahr 1936 zu einem baureifen Projekt, das bei Berücksichtigung aller Anforderungen und vielfachen Wünschen sowohl eine optimale hygienisch-technische als auch eine wirtschaftlich-ökonomische Lösung gewährleistete. Maßgebend waren eine bestmögliche Ausnutzung durch sparsame, aber ausreichende Raumdimensionierung und zweckdienliche Raumgruppierung zur Anpassung an einen rationellen Arbeits- bzw. Pflegevorgang.

Die Lage des Hauses ist denkbar günstig, reine Südlage in nächster Nähe des Dorfes, oberhalb der alten Kirche am Abhang mit freier Aussicht über den See nach dem sich öffnenden Tal und mit Fernblick in die Berge. Das reichliche Umland birgt sowohl eine freie, naturverbundene Gartenanlage mit Spazierwegen und geborgenen Ruheplätzen wie auch die Möglichkeit landwirtschaftlicher Eigenwirtschaft.

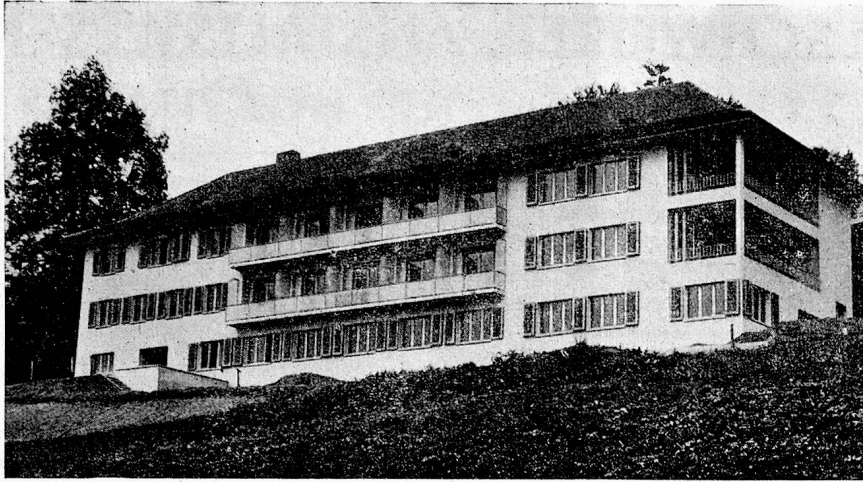
Die Größe des Baues wurde vorab durch die verfügbaren Mittel bestimmt. Ein größeres Haus wäre der dem Bauvorhaben zugrundegelegten Idee nicht entgegen gekommen, indem ein solches von den Insassen nicht mehr als Heim, sondern eben als Anstalt, als Massenbetrieb empfunden worden wäre. Die gewählte Größe von 24—26 Betten bei Normalbelegung (40 Betten bei Maximalbelegung) entspricht einem richtigen

Heim, in dem man sich wohl und heimelig fühlen kann.

Nach Außen zeigt sich das Haus als einfacher Baukörper mit dem hergebrachten langen Walmdach. Die Fassaden sind durch die langen Südbalkone, die offenen verglasten Liegeterrassen und den runden Vorbau mit der Kapelle im 1. und der Operation im 2. Stock schlicht geziert. Die Fassadengliederung, die Farbgebung und die generelle Gestaltung der Gartenanlage passen sich fließend in die nähere und weitere Umgebung ein.

Größter Wert bei der Planung und Ausführung wurde auf die einwandfreie Durchführung der Schalldämpfung in vertikaler wie in horizontaler Richtung gelegt. Vor der Vergebung der Unterböden wurden umfangreiche Versuche im Bau angestellt zur experimentellen Ermittlung der für die Isolierung am besten geeigneten Materialien. Als beste Ausführung unter den verglichenen Probedöden wurde einwandfrei festgestellt (und nachher ausgeführt): Linoleum mit trocken aufgelegtem Filzkarton, darunter eine Felsenitabglättung auf armerter Kiessandplatte als schwimmender Belag mit einer Lage Glassee Vitrofil. Auch wurde statisch überdimensionierte Massivbetondecken zwischen die Geschosse gelegt (unter 2. Stock 500 kg/m<sup>2</sup>) und prinzipiell dünne, leichte Mauern vermieden, um allen Vibrationen entgegenzuwirken. Die Korridor- und Hallendecken im 1. und 2. Stock sind mit aufgespritzter Asbestfaser belegt, was ebenfalls die in diesen Verkehrsräumen entstehenden Schallbelastigungen an der Quelle absorbiert.

Dank dem eingehenden Studium dieser Fragen und dank der weitsichtigen Ueberzeugung, daß in dieser Hinsicht nur das beste zum Ziele führen kann, ist es so möglich geworden, das vielberichtigte Problem der Ringhörigkeit und Schallbelastigung in neuen Krankenhäusern — aller-



dings nicht ohne materielle Opfer — in befriedigender, ja, einwandfreier Art zu lösen.

Nach der organisatorischen Einteilung enthält das Kranken- und Erholungsheim im Erdgeschoß neben einigen Patientenzimmern die Wirtschaftsräume der Küchenabteilung (gegen Westen) mit Vorratskellern und Tagesvorratsraum und einem der Küche angegliederten wohnlichen Rüst- und Personalraum. Die Küche ist durch einen Speiseaufzug mit den Eßräumen bzw. Offices der obern Geschosse in Verbindung. Auf der Ostseite liegt die Waschküchenabteilung mit Bügel- und Flickzimmer in organischer Aufeinanderfolge und in Verbindung einerseits durch einen Wäscheaufzug und einen Abwurf für schmutzige Wäsche — und andererseits in direkter Verbindung mit dem Wäschehängeplatz. Das Bureau liegt an zentraler Stelle beim Haupteingang, auf die Südseite orientiert, mit Kontrollmöglichkeit des Zufahrtsplatzes. Hinter dem Bureau reihen sich, ebenfalls nach Süden gerichtet, einige Personalzimmer.

Im 1. Stock sind 2 Doppel- und 6 Einzelzimmer für Pfründer, Leichtkranke oder Rekonvaleszenten, wovon 2 durch eine Verbindungstür auch als Appartement (1 Wohn- und 1 Schlafzimmer) gegeben werden können. Hier sind auch ein größerer Eßraum und ein Wohn- und Bibliothekzimmer, die, durch eine Schiebetür verbunden, gemeinsam bei irgendwelchen Darbietungen oder Festlichkeiten benützt werden können. Im 1. Stock ist auch die Heimkapelle untergebracht, ein in Tannenholz getäfelter, stimmungsvoller Raum mit rundem Chorabschluß. Bänke und Kniebänke sind ebenfalls in Tannenholz, der Altar in schlichtem Nußbaum. Bunte Fensterscheiben geben dem Raum ein sakrales Gepräge. Der Kapelle anschließend befindet sich eine kleine Sakristei.

Im 2. Stock ist die eigentliche Krankenabteilung mit 2 Doppel- und 6 Einzelzimmern. Die Westseite dieses Geschosses nimmt die Operations-Abteilung ein, bestehend aus einem (runden) Operationsraum, einem Röntgenraum mit Dunkelkammer und einem Vorbereitungszimmer, die in sich abgeschlossen das eigentliche chirurgisch-medizinische Herz des Hauses bildet.

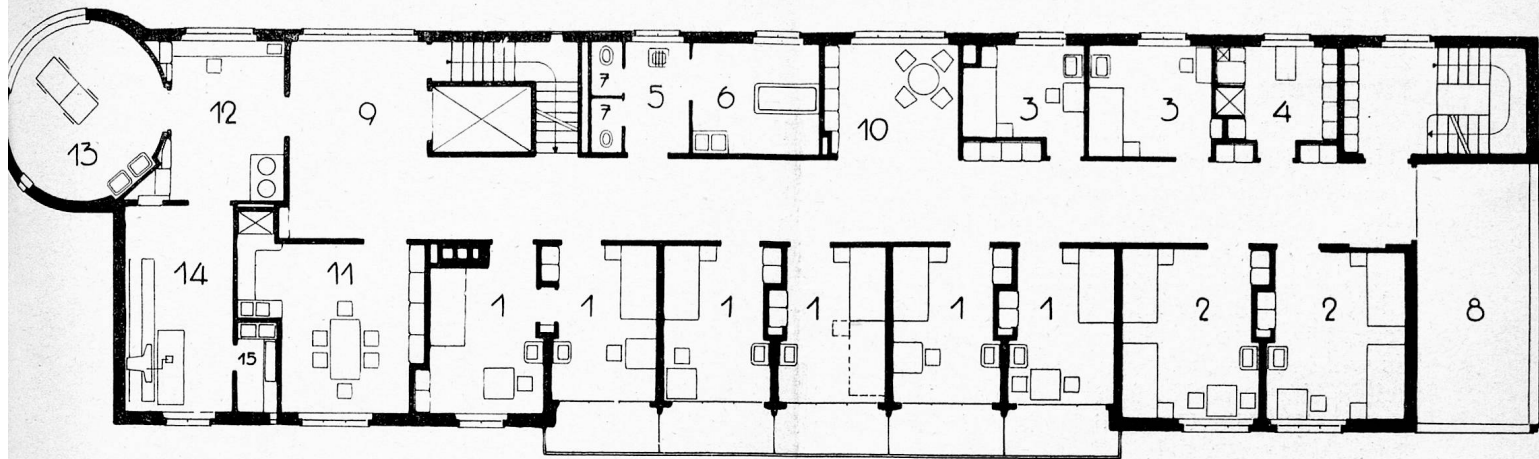
Alle Geschosse weisen sodann je ein geräumiges Bad auf mit Ganz- und Sitzbädern sowie Wechselfußbädern. Bad- und W. C.-Anlagen sind von einem Vorraum mit Ausguß aus zugänglich. Sodann sind im 1. und 2. Stock Korridorausweitungen als ausreichende Tagesräume mit gemütlichen Sitzgelegenheiten ausgebildet. In allen Geschossen sind auf der Nordseite kleine, freundliche Personalzimmer untergebracht. Auf ausreichende, praktische Schrankeinbauten wurde besonderer Wert gelegt, zum Teil in abgeschlossenen Schrank- und Wäscheräumen. Der östliche Korridorausgang im 1. und 2. Stock mündet auf geräumige Liegeterrassen; in diesen Geschossen sind je 5 Einzelzimmer auch mit durchgehenden, abgetrennten Balkonen ausgestattet.

Bei der Wahl der Boden- und Wandbeläge wurde Wert gelegt auf warme, angenehme und ruhige Farbgebung, wodurch die erzielte Wohnlichkeit und Freundlichkeit der Räume erreicht wurde.

Ein Bettenaufzug im Anschluß an die Haupthalle verbindet alle Geschossen vom Keller bis zum 2. Stock. Alle Patienten- und Personalzimmer sind mit fließendem kaltem und warmem Wasser ausgestattet. Die Patientenzimmer haben Anschluß an Telefon und Rundspruch. Küchen- und Waschkücheneinrichtungen sind elektrisch betrieben, hygienisch und bei minimalem Raumbedarf montiert. Daneben besteht die Möglichkeit, im Notfalle mit Gas zu kochen.

Die Heizungsanlage arbeitet in 3 Gruppen als kombinierte Schwerkraft- und Pumpenheizung mit Koksfeuerung. Zwei Kessel mit oberer Beschikung sind im Betrieb, ein dritter Kessel für Holzfeuerung ist zum spätern Einbau vorgesehen. Holz und Kohlen werden vom Zufahrtsplatz aus direkt in die bezüglich getrennten Lagerräume geschüttet.

Das Untergeschoß birgt neben den Vorrats- und Heizräumen ein Schlafzimmer für den Hausportier und einen Diathermieraum für therapeutische Behandlungen. Daneben schließt sich an ein Raum für Krankenmobiliar und -Geräte der Gemeinde und ein Autopsieraum. Und schließlich liegt im Untergeschoß noch ein Raum für Gartengeräte, der auch als Heimwerkstätte benützt werden kann. Hier, im Garten, wie auch in



### Legende zum Grundriß des zweiten Stockes

- |                   |                             |                  |                         |                    |
|-------------------|-----------------------------|------------------|-------------------------|--------------------|
| 1) Einzelzimmer   | 4) Schrank- u. Wäschezimmer | 7) W. C.         | 10) Tagesraum           | 13) Operationsraum |
| 2) Doppelzimmer   | 5) Ausguß-Vorraum           | 8) Liegeterrasse | 11) Eßzimmer und Office | 14) Röntgenzimmer  |
| 3) Personalzimmer | 6) Bad                      | 9) Halle         | 12) Vorbereitungszimmer | 15) Dunkelkammer   |

der Rüstküche oder im Flickzimmer bieten sich willkommene Beschäftigungsmöglichkeiten für genesende und alte Insassen beiden Geschlechts. Es ist sehr wesentlich, daß jede Arbeitsfähigkeit der Pfléglinge, und sei sie noch so gering, nicht brach gelassen werde und daß die alten Leute immer noch etwas zu tun und irgendeine Pflicht haben. Diese Beschäftigungsfähigkeit, die ihnen allerdings im freien Leben nicht mehr viel nützt, schafft bei entsprechender Auswahl und Zuteilung der Arbeitsvorgänge nicht nur ökonomische, sondern auch innere, seelische Werte; zudem wirkt sie sich in jeder Beziehung heilsam aus.

In eine fühlbare Lücke unserer Anstaltsversorgung (vgl. meinen Aufsatz über „Zukunftswege im Anstaltsbau“ in dieser Zeitschrift ab Oktober 1938) tritt in heilsamer Weise das neu erbaute Kranken- und Erholungsheim St. Anna. Am richtigen Ort, in malerischer Umgebung, in begün-

stigtem Klima, ausgestattet mit allem nötigen Komfort, aber ohne überschwenglichen Luxus, erfüllt es seinen doppelten sozialen und hygienischen Zweck in der Ergänzung einerseits unserer Krankenhäuser und andererseits unserer spärlichen Alters- und Erholungsanstalten. Als einfaches Heim zur Pflege von Leichtkranken, Alten und Genesenden ist es zur Entlastung der auf akute und ärztlich behandlungsbedürftige Fälle eingestellten Krankenhäuser ein dringendes Bedürfnis; andererseits bietet es besonders im Hinblick auf die Zunahme der typischen Alterskrankheiten eine Unterbringungsmöglichkeit und ein Heim — im besten Sinne des Wortes — für Chronischkranke und Gebrechliche, die heute noch in Krankenhäusern und Armenanstalten aufgenommen werden müssen, weil besondere Anstalten für sie fehlen.

## Pour ne plus avoir de mets „brulés“

La plupart des mets „brûlent“ déjà entre 180° et 200° C., de sorte qu'il n'est possible de cuire et de rôtir qu'en utilisant des récipients qui répartissent la chaleur et en utilisant largement l'eau et la graisse. Or, la plaque de cuisson électrique est aménagée de façon que la transmission de la chaleur au récipient a lieu à une température sensiblement plus basse que dans les fourneaux à flamme, où le combustible dégage une chaleur plus propre à fondre les métaux qu'à cuire ou à rôtir des mets. En effet, ces températures atteignent 900 à 1500° C. En vue du chauffage électrique, on a donc réduit volontairement la température des plaques de cuisson à 300-400° C., afin que les récipients de cuisson et de rôtissage ne reçoivent que juste la température qui convient aux aliments.

La cuisine électrique se caractérise aussi par le fait que les fours à rôtir ou de pâtisserie sont chauffés d'une façon idéale. Avec le chauffage à

flamme, in est, en effet, impossible de répartir la chaleur régulièrement de tous les côtés, car la chaleur des gaz des flammes se dirige toujours vers le haut. Au contraire, dans les fours électriques, les corps de chauffe sont disposés en haut et en bas, ce qui permet d'obtenir une répartition régulière des chaleurs du haut et du bas. En outre, les chaleurs du haut et du bas peuvent être réglées indépendamment l'une de l'autre, à l'aide des interrupteurs. Donc, au besoin, on peut travailler seulement avec l'une ou l'autre, au choix, des deux chaleurs. Le chauffage du four pouvant être réglé indépendamment du reste du fourneau, il était tout indiqué de séparer le fourneau du four, pour conférer à ce dernier la précieuse propriété à la répartition optimum du travail, suivant le principe qui régit la cuisine moderne, à savoir la décentralisation par le moyen d'appareils individuels.

El. Corr.